

Geschichte der Altertumswissenschaften. Biographisches Lexikon. Hrsg. von Peter Kuhlmann/Helmuth Schneider. Der Neue Pauly, Supplemente 6 (Verlag J. B. Metzler, Stuttgart 2012). LXII S., 1476 Sp. ISBN 978-3-476-02033-8. Gebunden, € 179,95.

Personenlexikon zur Christlichen Archäologie. Forscher und Persönlichkeiten vom 16. bis zum 21. Jahrhundert. Hrsg. von Stefan Heid/Martin Dennert (Verlag Schnell & Steiner, Regensburg 2012). 2 Bde mit 1421 S. ISBN 978-3-7954-2620-0. Gebunden, € 129,00.

Die Wissenschaftsgeschichte erfährt seit geraumer Zeit eine Konjunktur. Auch die Altertumswissenschaften haben sich selbst als Forschungsobjekt entdeckt. In diesem Zusammenhang erfahren gerade biographische Verzeichnisse ihre Rechtfertigung in der unbestreitbaren Tatsache, dass jegliche Forschung zuallererst von Personen geleistet wird, die darüber hinaus im Rahmen von Institutionen und anderen Formen notwendiger Infrastruktur tätig sind.

Im Rahmen des sog. Neuen Pauly erschien ergänzend zu den der Rezeptions- und Wissenschaftsgeschichte der Altertumskunde gewidmeten Bände 13 bis 15 innerhalb der Supplemente auch ein – ursprünglich nicht vorgesehenes – „Biographisches Lexikon“, herausgegeben von Peter Kuhlmann und Helmuth Schneider, unterstützt durch sechs Fachherausgeber.

Darin werden die Gelehrten berücksichtigt, „die einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung der Altertumswissenschaften oder zum Verständnis der Antike geleistet haben“ (S. XIII). Doch ist die Auswahl von 750 Personen nicht zuletzt einer vorgegebenen „Beschränkung im Umfang“ (S. XIII) geschuldet und konnte wohl nicht ohne eine gewisse Subjektivität erfolgen.

Nach Philologen, Archäologen und Althistorikern werden auch Antiquare, Epigraphiker, Numismatiker, Papyrologen und außerdem – analog zur weitgefassten Konzeption des Neuen Pauly – auch Ägyptologen und Altorientalisten behandelt. Daneben finden sich ferner Persönlichkeiten außerhalb der Altertumsforschung, die als Sammler oder Schriftsteller, aber auch als Vertreter anderer Disziplinen wie der Literatur oder der Sozialwissenschaft, die Entwicklung der Altertumswissenschaften beeinflusst haben, z. B. Goethe oder Marx. Die Biographien sind namentlich gezeichnet und umfassen zwischen einer und sechs, im Durchschnitt aber zwei Druckspalten.

Das Lexikon ist international angelegt. Die zeitliche Erstreckung reicht vom 14. bis zum Beginn des 21. Jhs.; mehr als die Hälfte der Biographierten gehört dem 19./20. Jh. an. Es werden, wie in solchen Werken üblich, keine lebenden Personen behandelt. Zu den zu-

letzt aufgenommenen Gelehrten gehören Ernst Badian und Géza Alföldy (beide † 2011).

Die Anlage der einzelnen Einträge beginnt mit einem Biogramm, das die Stationen des Lebensweges in Stichworten aufzeigt. Zentral sind die ausformulierten Aussagen zu wissenschaftlichem Werdegang, Werk und Wirkung, in gewichteter Ausführlichkeit nach Bedeutung der jeweiligen Person. Auf weitere ebenfalls im Lexikon behandelte Gelehrte wird hingewiesen. Es folgt eine Auswahl der wichtigsten Schriften sowie der Sekundärliteratur; auf diese nummerierten Titel wird im Text ggf. verwiesen. Personalbibliographien sind ebenso wie Memoiren und der Aufbewahrungsort von Nachlässen systematisch in eigenen Rubriken erfasst. Hier hätte man auch Festschriften verzeichnen können; Hinweise auf Porträts fehlen.

Vorangestellt findet sich ein Essay der Herausgeber zur Entwicklungsgeschichte der Altertumswissenschaften von den Humanisten über die Antiquare des 16.-18. Jhs. bis zum Zeitalter der Universitäten im 19. und 20. Jh., wobei in dieser letzten Phase auch die Grundlinien der sich zunehmend differenzierenden Disziplinen aufgezeigt werden.

Der weiteren Erschließung des Hauptteils im Alphabet der behandelten Personen dienen mehrere Verzeichnisse. Interessant erscheint die vorangestellte Liste der ca. 250 Verfasser mit Nennung der von ihnen bearbeiteten Personeneinträge. Die unverzichtbaren allgemeinen und bibliographischen Abkürzungsverzeichnisse sind mit jeweils zwei Seiten relativ knapp gehalten. Eine gewisse zeitliche Schichtung ermöglicht die chronologische Liste der dargestellten Personen in der Reihenfolge des Geburtsjahres mit Angabe der Lebensdaten, Herkunftsländer und Disziplinen (S. LI-LXI) – eine durchaus originelle Zugangsweise zur Thematik.

Das abschließende, sehr umfangreiche Personenregister (Sp. 1357-1476) verzeichnet mit der Angabe von Name, Nationalität, Disziplin und Lebensdaten einerseits die mit einem eigenen Artikel vertretenen Gelehrten (gekennzeichnet mit *) und ggf. ihre abweichenden Namensformen, berücksichtigt andererseits aber auch die dort nur erwähnten Personen mit Hinweis auf die Hauptartikel, sodass sich auch hier Beziehungen erkennen lassen. Die auf diese Weise auffindbaren Bezüge zwischen einzelnen Gelehrten sind allerdings nur dann in beiden Richtungen erkennbar, wenn die Hauptartikel auch jeweils die andere Person nennen: so wird von Felix Hettner auf seinen Nachfolger in der Reichslimeskommission, Ernst Fabricius, verwiesen; bei diesem gibt es aber keinen Hinweis auf seinen Vorgänger. Das Gleiche gilt beispielsweise auch für die Beziehungen zwischen Wilhelm v. Massow und Theodor Wiegand.

Gäbe es im Biographischen Lexikon des Neuen Pauly außerdem eine Übersicht der Gelehrten nach altertumswissenschaftlichen Teildisziplinen, wäre der Vergleich mit einem ähnlichen, aber an entscheidenden Punkten anders konzipierten Werk leichter: Das ebenfalls 2012 erschienene „Personenlexikon zur Christlichen Archäologie“ präsentiert in gleicher Weise im internationalen Rahmen „Forscher und Persönlichkeiten vom 16. bis zum 21. Jahrhundert“, konzentriert sich aber auf eine Spezialdisziplin und berücksichtigt dabei – bei gleichem zeitlichem Ansatz – alle Persönlichkeiten, die seit dem 16. Jh. „auf dem Gebiet der frühchristlichen Altertumswissenschaft und Archäologie relevant scheinen“ (S. 7). Auch in diesem Personenlexikon sind nur Verstorbene berücksichtigt; zuletzt noch der Trierer Kollege Wolfgang Binsfeld († 2011).

Die Initiative zu diesem am Römischen Institut der Görres-Gesellschaft in Rom durchgeführten Projekt geht auf Stefan Heid zurück, wobei Martin Dennert als Mitherausgeber fungiert. Die beiden Herausgeber haben auch den größeren Teil der Biographien verfasst, unterstützt durch weitere 164 Mitarbeiter.

Im Rahmen dieser einen Disziplin der Altertumswissenschaften ist also ein umfassenderer biographischer Ansatz möglich, der – anders als bei der großen Auswahl im Neuen Pauly – bewusst auch „weniger bedeutende oder unbeachtet gebliebene Archäologen, Forscher und Gelehrte“ (S. 5) berücksichtigen kann.

Damit werden auf 1 307 zweiseitig eng bedruckten Seiten insgesamt 1 504 Personen behandelt. Der Umfang pro Person kann je nach Bedeutung zwischen einer halben Spalte (z. B. Elisabeth Vorrenhagen) bis zu über fünf Seiten (Giovanni De Rossi) variieren. An eine in der Regel faktenreiche Würdigung von Lebensstationen, Werk und Bedeutung folgt der meist sehr detaillierte dokumentarische Apparat. Außer der üblichen – hier im Allgemeinen recht umfangreichen – Übersicht der wichtigsten Publikationen und der Sekundärliteratur (allerdings nicht nummeriert, was für Rückverweise sehr nützlich wäre) werden auch in vorbildlicher Weise Personalbibliographien bis hin zu Hinweisen auf Zeitschriftenregister nachgewiesen. Ein ganz besonderes Verdienst dieses Personenlexikons liegt darin, dass eine „möglichst vollständige Zusammenstellung der Archivalien“ (S. 5) nicht nur angestrebt, sondern mit der Auflistung der einschlägigen Archive und ihrer Bestände tatsächlich weitgehend erreicht wird.

Ein weiteres, ebenfalls als singulär zu bezeichnendes Verdienst des Personenlexikons liegt in der Wiedergabe von ca. 700 Porträts der biographierten Personen, nochmals ergänzt durch die Angabe eines + bei der Literatur, wenn sich dort Bildnisse finden.

Das vorangestellte Verzeichnis der Autoren ist nützlich, bleibt aber leider – anders als im Neuen Pauly – ohne Nennung der von ihnen verfassten Personenartikel.

Als sehr platzsparend für den Druck erweisen sich verschiedene Abkürzungsverzeichnisse, wobei ganz extensiv mit Abkürzungen und Siglen für Institutionen und Publikationen gearbeitet wird. Diese Fülle an Kürzeln ist zugleich ein unübersehbarer Hinweis für den Faktenreichtum der Darstellung und der Nachweise des Personenlexikons.

Wie im Neuen Pauly gibt es ein Register der Personen, das nicht nur alle Gelehrten mit eigenem Artikel (fett hervorgehoben) enthält und von Namensvarianten verweist, sondern außerdem – im Sinne einer Netzwerkübersicht – alle nur erwähnten Personen jeweils mit Hinweis auf den betr. Personenartikel berücksichtigt.

Singulär – aber für die Christliche Archäologie angebracht – ist eine zusammenfassende Übersicht der Ordensmitglieder nach ihren Orden.

Interessanter als die im Neuen Pauly vorhandene Chronologie der Personen nach ihren Lebensdaten (was aber keine Aussage über die Existenz von Beziehungen zwischen gleichzeitig lebenden Personen enthalten kann) stellt sich das dem Personenlexikon zur Christlichen Archäologie beigegebene Register der Wirkungsorte (S. 1353-1375) dar, das die Namen der mit ihren Biographien vertretenen Gelehrten alphabetisch nach Städten, unterteilt nach Institutionen, darbietet. Aus der Auflistung der Orte ergibt sich, dass nicht nur Italien und der Mittelmeerraum, sondern auch Mitteleuropa und die USA sowie der Nahe Osten und Osteuropa den ihnen gebührenden biographischen Anteil an diesem Werk haben. Eine Kartierung der Wirkungsorte würde diesen Eindruck noch stärker vor Augen führen.

Eine thematische Auswertung – wie der einleitende Essay des Neuen Pauly – im Hinblick auf die wissenschaftsgeschichtliche Entwicklung unter besonderer Berücksichtigung biographischer Aspekte enthält das Personenlexikon zur Christlichen Archäologie nicht. Doch gab es im Vorfeld und parallel zur Entstehung des Projekts zwei Autorenkonferenzen, aus denen eine Reihe auswertender, inzwischen publizierter Arbeiten zur Geschichte des Faches in unterschiedlichsten Ländern und Regionen hervorging (Römische Quartalschrift 2007; 2010-2012).

Das Personenlexikon von Stefan Heid und Martin Dennert stellt in Konzeption und Durchführung einen Meilenstein der Wissenschaftsgeschichte dar. Der selbstgewählte Anspruch als „Prosopographie zur Christlichen Archäologie im weitesten Sinne“ (S. 5) wird mit annähernder Vollständigkeit des betroffenen Personenkreises in Verbindung mit einer faktenreichen biographischen Würdigung, einer zuverlässigen Übersicht der

Primär- und Sekundärliteratur sowie einem Überblick der Archivalien und Nachlässe umfassend erfüllt. Dieses Werk kann – gerade auch im Unterschied zu dem auswählenden und summarisch konzipierten Biographischen Lexikon des Neuen Pauly – als Vorbild für andere Disziplinen der Altertumswissenschaften dienen.

Vor diesem Hintergrund wird rasch deutlich, dass für die Archäologie in Deutschland ein solches umfassendes Nachschlagewerk fehlt. Weiterführende Informationen zu den vielen einzelnen Forschern und ihrem Wirken kann man aber – soweit vorhanden – fast nur aus Festschriften und Nachrufen sowie diesen ggf. beigegebenen Personalbibliographien gewinnen. Nur für einige Gelehrte aus dem Rheinland wie Fritz Fremersdorf oder Erich Gose, die neben der provinzialrömischen Archäologie auch frühchristliche Themen behandelt haben, kann das Lexikon von Heid/Dennert als Referenzwerk dienen. Als Ersatz für den fehlenden zusammenfassenden Überblick kann man sich noch einiger auswählender Verzeichnisse bedienen, so des biographischen Anhangs einer älteren Darstellung zur prähistorischen Forschungsgeschichte mit ca. 200 knappen Biogrammen deutscher Vorgeschichtsforscher seit dem 16. Jh. (Gummel 1938, 396-471) oder eines Fachlexikons der 1960er Jahre mit etlichen seinerzeit aktuellen biographischen Stichworten (Filip 1966/98). Im einschlägigen bibliographischen Handbuch zur Vor- und Frühgeschichte Deutschlands und Europas finden sich 122 Personalbibliographien deutscher Gelehrter (Gerlach/Hachmann 1971, 110-115). Die prähistorische Standardbibliographie bietet zumindest 137 Nachweise zu Biographien bedeutender Prähistoriker Mitteleuropas, zumeist Nachrufe (Hachmann 1984, 7-10). Dieser bibliographische Informationsstand lässt sich aktualisieren über den Zentralen Online-Katalog der Bibliotheken des Deutschen Archäologischen Instituts (ZENON), der auch Aufsatznachweise ab 1956 enthält.

Für die Klassische Archäologie gibt es zumindest eine neuere Sammlung von 165 deutschsprachigen „Archäologenbildnissen“, die von Porträtbildern ausgehend, in kurzen Essays ohne systematischen Anspruch Leben und Werk schildern (Lullies/Schiering 1988). In gewisser Ergänzung dazu tritt in jüngster Zeit das Projekt der „Lebensbilder“, das Biographien von Klassischen Archäologen im Nationalsozialismus kritisch und umfassend aufarbeiten will und im ersten Band 15 Gelehrte ausführlich behandelt (Brands/Maischberger 2012).

Zu einer Reihe von 20 überwiegend deutschsprachigen Archäologinnen liegen neuere biographische Studien in einem Sammelwerk der FemArcEdition vor (Fries/Gutsmiedl-Schümann 2013), ergänzt um eine summarische Übersicht von weiteren weiblichen Gelehrten.

Das deutlich erkennbare Interesse an einer biographischen Akzentuierung der Wissenschaftsgeschichte

folgt einer Entwicklung, die sich vor allem seit den 1990er Jahren in einer zunehmenden Zahl monographischer Veröffentlichungen spiegelt. Als um die Jahrtausendwende die Generation der schon im Dritten Reich beruflich tätigen Altertumsforscher „ausstarb“ und ihre Schüler bereits in den Ruhestand traten, konnte sich die Forschungsgeschichte, insbesondere zur ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, ohne Beeinflussung durch persönliche Loyalitäten zunehmend entfalten. Hiervon zeugen zahlreiche Untersuchungen neuerer Zeit ebenso wie einschlägige Ausstellungen und Tagungen zur Entwicklung der altertumskundlichen Fächer – nicht zuletzt in der Zeit des Nationalsozialismus.

Inzwischen liegt eine so große Fülle an Materialien zur Forschungsgeschichte der deutschen Vor- und Frühgeschichte vor, dass es dringend eines biographischen Schlüssels bedarf: sowohl zur Herstellung einer detaillierten Übersicht als auch zur Schaffung einer erschöpfenden Grundlage für weitere Forschungen. Ein solches biographisches Lexikon zur Archäologie in Deutschland, das seinen Wert durch annähernde Vollständigkeit bei knapper, aber kritischer Darstellung aufzeigen könnte, ist ein Desiderat.

Jürgen Merten, Trier

Literatur

Brands/Maischberger 2012

G. Brands/M. Maischberger (Hrsg.), *Klassische Archäologen und der Nationalsozialismus. Lebensbilder 1. Forschungcluster 5 „Geschichte des Deutschen Archäologischen Instituts im 20. Jahrhundert“*. Menschen – Kulturen – Traditionen 2,1 (Rahden 2012).

Filip 1966/98

J. Filip, *Enzyklopädisches Handbuch zur Ur- und Frühgeschichte Europas I-III* (Stuttgart, Prag 1966-1998).

Fries/Gutsmiedl-Schümann 2013

J. E. Fries/D. Gutsmiedl-Schümann (Hrsg.), *Ausgräberinnen, Forscherinnen, Pionierinnen. Ausgewählte Porträts früher Archäologinnen im Kontext ihrer Zeit. Frauen - Forschung - Archäologie 10* (Münster 2013).

Gerlach/Hachmann 1971

G. Gerlach/R. Hachmann, *Verzeichnis vor- und frühgeschichtlicher Bibliographien. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 50, Beiheft* (Berlin 1971).

Gummel 1938

H. Gummel, *Forschungsgeschichte in Deutschland. Urgeschichtsforschung und ihre historische Entwicklung in den Kulturstaaten der Erde 1* (Berlin 1938).

Hachmann 1984

R. Hachmann (Hrsg.), *Ausgewählte Bibliographie zur Vorgeschichte von Mitteleuropa* (Stuttgart 1984).

Lullies/Schiering 1988

R. Lullies/W. Schiering (Hrsg.), *Archäologenbildnisse. Porträts und Kurzbiographien von Klassischen Archäologen deutscher Sprache* (Mainz 1988).

ZENON

<http://opac.dainst.org> bzw. <http://zenon.dainst.org> [31.12.2013].